

CLAUDIA SEWIG

# BERNHARD GRZIMEK

DER MANN, DER DIE TIERE LIEBTE



BASTEI ENTERTAINMENT 

# Über die Autorin

**Claudia Sewig**, geboren 1972, studierte in Hannover und Hamburg Biologie und arbeitete in Zoos und dem Durrell Wildlife Conservations Trust auf Jersey. Im Anschluss absolvierte sie die Axel-Springer-Journalistenschule mit Stationen u.a. bei der BILD-Zeitung und als Auslandskorrespondentin in New York. Seit 2001 ist Claudia Sewig Redakteurin beim Hamburger Abendblatt und bedient dort schwerpunktmäßig den Themenbereich Natur und Umwelt. Sie besuchte internationale Wissenschaftskongresse und bereiste Naturschutzgebiete in aller Welt. 2008 zeichnete die Deutsche Wildtier Stiftung ihre Artikelserie über Naturschutzgebiete mit dem Sonderpreis des Wilden Raben aus.

CLAUDIA SEWIG  
**BERNHARD GRZIMEK**

DER MANN, DER DIE TIERE LIEBTE

BIOGRAFIE

**BASTEI ENTERTAINMENT** 

# BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Originalausgabe

Copyright © 2009/2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Titelformulierung mit freundlicher Unterstützung von GEO

Lektorat: Stefanie Heinen

Personenregister: Judith Mandt

Titelillustration: © Prof. Bernhard Grzimek / OKAPIA

Titelgestaltung: Jeannine Schmelzer

E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-7325-0727-6

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

# INHALT

Vorwort

Kindheit mit Hühnern

Ein Veterinär, der lieber Verhaltensforscher ist

Kleinvieh

Krieg und Pferde

Plötzlich Zoodirektor

Abenteuer Afrika, Abenteuer Fernsehen

Schicksal Serengeti: Von großem Glück und großem Schmerz

Hilfe für die bedrohte Tierwelt

Den Pelzträgern an den Kragen

Ausflüge auf das Bonner Parkett

Als Pensionär zurück zu den Hühnern

Nachwort

Danksagung

Quellen- und Literaturverzeichnis (Auswahl)

Für Heidi, Rachel, Wolfgang und Katrin

# VORWORT

In einem Brief aus England hieß er »Grizimek«, in Schreiben aus Australien »Grcymec«, aus Moskau »Grgimeck« und aus Kenia »Griemsbeck«. Schon sein Name war außergewöhnlich, und die Person dahinter nicht weniger facettenreich: Bernhard Grzimek. Veterinär, Zoodirektor, Fernsehmoderator, Naturschützer, Umweltpolitiker. Seine verschiedenen Betätigungsfelder gingen weit über sein Image als Fernsehprofessor der Nation hinaus. Der Mann hinter dem schwierigen Namen war noch viel mehr: Visionär, Oscar-Gewinner, Abenteurer, Scherzartikelfan, Frauenschwarm.

Mit näselnder Stimme und wilden Tieren im Fernsehstudio zog er drei Jahrzehnte lang Millionen Zuschauer in seinen Bann. Seine Sendereihe *Ein Platz für Tiere* ist für die Kinder der Sechziger- und Siebzigerjahre gleichbedeutend mit der ersten Abendsendung, die sie sehen durften. Auch sonst weckt der Name Erinnerungen: an die abenteuerliche Reise von Bernhard und Michael Grzimek in die Serengeti Ende der Fünfzigerjahre, ihren Kinofilm *Serengeti darf nicht sterben*, der als erster und bis ins Jahr 2002 einziger deutscher Film überhaupt und bisher einziger deutscher Dokumentarfilm einen Oscar erhielt. An seine zahllosen Bücher, seine spektakulären Aktionen gegen Pelzmäntel und Legebatterien und sein unermüdliches Werben für den Naturschutz.

Doch wie war er privat? Sein Geburtsjahr 1909 teilte er mit anderen Prominenten wie dem Kölner Volksschauspieler Willy Millowitsch, Komiker Heinz Ehrhardt, Königin Juliana der Niederlande, dem

schwedischen Grafen Lennart Bernadotte oder dem britischen Ornithologen Sir Peter Markham Scott. Letztere standen mit ihm im Kampf um die Natur in Kontakt. Allesamt gehören sie zu einer Generation, die zwei Weltkriege miterlebte, die Geburtsstunde des Fernsehens und das Aufkommen der Umweltbewegung.

Bernhard Grzimek erkannte die Wichtigkeit des Naturschutzes früh. Früher als viele andere. Er wettete deswegen gegen die Überbevölkerung, hatte selbst jedoch mehrere Kinder von verschiedenen Frauen. Er verhandelte mit Diktatoren, wenn es der Natur dienlich war. Er schien ein öffentliches Leben zu leben und starb einsam, während einer Zirkusvorstellung. Grzimek war eine kontroverse Persönlichkeit und ein Genie der Selbstvermarktung, der aus seinem Privatleben ein großes Geheimnis machte. Er drohte am Tod seines Sohnes Michael zu zerbrechen und heiratete doch später dessen Witwe, seine Schwiegertochter.

Vielleicht gäbe es ohne ihn den Frankfurter Zoo nicht mehr, dessen Schließung bereits beschlossen war, als Bernhard Grzimek ihn als Direktor übernahm. Vielleicht hätte die Serengeti, Tansanias bekanntester Nationalpark, nicht mehr die heutige Größe und internationale Beachtung, wenn sie Bernhard Grzimek nicht der Weltöffentlichkeit bekannt gemacht und jahrzehntelang für ihren Schutz gekämpft hätte. Sicherlich sähe es um etliche Gebiete und Arten in vielen Ländern dieser Erde, aber auch in Deutschland selbst heute schlechter aus, wenn der damalige Präsident der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) nicht Spenden für deren Schutz geworben und bereitgestellt hätte – immer unter Einbeziehung von Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft und der breiten Öffentlichkeit.

»Seine Bedeutung liegt darin, dass ihm die Fähigkeit gegeben ist, seine reichen Erfahrungen anderen zugänglich zu machen. Durch sie wird Bernhard Grzimek zu einem der

wichtigsten Prediger des Naturschutzes«, schrieb Nobelpreisträger Konrad Lorenz 1979 in seinem Vorwort zu Grzimeks Buch *Vom Grizzlybär zur Brillenschlange*, und er führt aus: »Bernhard Grzimek predigt aber durchaus nicht ausschließlich und engherzig im Interesse von Tieren. Er hat stets das Ganze im Auge, und dieses Ganze ist nicht mehr und nicht weniger als das Ökosystem unseres Planeten, das heißt die Gesamtheit aller Tier- und Pflanzenarten, in der und von der wir leben. Alles, was er schreibt, ist eine Mahnung zur Rettung von uns selbst. Alles, was er schreibt, ist absolute, unbestechliche Wahrheit.«

Bernhard Grzimek, ein Mahner im Namen der Natur, wie es ihn kein zweites Mal gab. Sein Name spricht sich übrigens, so hat er es einst selbst erklärt, wie folgt aus: Das »rz« weich, wie das »J« im französischen Wort »Jardin« (Garten). Davor dann das »G«. Also ungefähr so, als würde der Name »Gschimek« geschrieben – eine Variante, die in den mehr als zwanzig verschiedenen Anreden aus zweiundvierzig Jahren internationaler Geschäftspost allerdings überraschenderweise fehlt.

## KINDHEIT MIT HÜHNERN

*»Liebe Frau, Bernhard ist munter und er sitzt schon. Er setzt sich von selbst auf, wenn er etwas angelehnt wird. Das wurde gestern festgestellt.«*

19. November 1909; Brief von Paulfranz an Margot Grzimek

Wie leicht hätte alles anders kommen können. Ganz anders. 1948, in Frankfurt am Main, steht Bernhard Grzimek am Scheideweg seines Lebens. Er steht unter Anklage, ist des Postens als Zoodirektor enthoben, vom Militärgericht verurteilt. Er wird von Kollegen denunziert, und Verlage werden öffentlich davor gewarnt, weiterhin Bücher und Artikel von ihm zu veröffentlichen.

Die populären Fernsehsendungen, die vielen, in sechszwanzig Sprachen übersetzten Bücher und die preisgekrönten Kinofilme, der erfolgreiche Aufbau des Frankfurter Zoos und die engagierte Naturschutzarbeit, ganz besonders in Afrika. Nichts von alledem würden wir heute mit dem Namen Bernhard Grzimek verbinden, wären die Ereignisse 1948 anders verlaufen. Grzimek, damals neununddreißig Jahre alt, durchlebt die wohl kritischste Phase seines Lebens. Exakt zur Hälfte seines Lebens nennt er eine kleine Familie, den Dokortitel als Tierarzt, eine Reihe von Veröffentlichungen, etliche Jahre als Regierungsrat und seit gut zwei Jahren den Zoodirektorenposten in Frankfurt am Main sein Eigen. Durchaus etwas, womit er sich sehen lassen kann, aber noch lange nicht das, wofür ihn später Millionen Menschen weltweit kennen und schätzen. Der Weg zum »populärsten Deutschen« seiner Zeit ist noch weit.

Ob Bernhard Grzimek um die Bedeutung des Jahres weiß? »Mein Vater war die ganze Zeit zuversichtlich,

wieder ins Amt zu kommen«, sagt Rochus Grzimek, sein ältester Sohn, rückblickend. »Er hatte ja eine weiße Weste und auch durchschaut, was da lief.« Und auch wenn – oder vielleicht gerade auch weil – die Weste nicht ganz so weiß ist, nimmt Bernhard Grzimek die Dinge wie gewohnt in die Hand.

An einem bedeckten, leicht regnerischen Sonnabend kommt Bernhard Grzimek am 24. April 1909 als jüngstes von sechs Geschwistern in Neisse zur Welt.

»Der Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Paulfranz Grzimek, wohnhaft in Neisse, Breslauerstrasse 24/25 (...) zeigte an, dass von der Margarete genannt Margot Grzimek (...) in seiner Wohnung am 24. April des Jahres tausendneunhundertundneun, vormittags um zwölf einviertel Uhr ein Knabe geboren worden sei und dass das Kind die Vornamen Bernhard Klemens Maria Hoffbauer Pius erhalten habe.« So steht es in der Geburtsurkunde, die sechs Tage später auf dem Standesamt in Neisse ausgestellt wird. Bernhard bekommt wie jedes seiner Geschwister den Namen des amtierenden Papstes. In seinem Fall ist es Pius X. Dass daneben der volle Name des heiliggesprochenen Wiener Priesters Klemens Maria Hofbauer als Vorname eingetragen wird, zeigt die starke Frömmigkeit der Familie. Bernhard Grzimeks Mutter ist, mehr noch als der Vater, eine strenggläubige Katholikin. Als Mitglied eines Dritten Ordens geht sie einer freiwilligen Verpflichtung folgend täglich zur Messe. Warum und von wem fälschlicherweise ein zweites F in den Namen Hofbauer eingefügt wird, ist ungeklärt. Bernhard Grzimek stört es nicht, im Gegenteil: Seit dem frühen Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit nutzt er den Namen Clemens (mit C) Hoffbauer als Pseudonym.

Bernhard Grzimeks oberschlesische Geburtsstadt Neisse – das heutige polnische Nysa – hat zu dieser Zeit rund 25 000 Einwohner. »Schlesisches Rom« wird die am Glatzer-Neisse-Fluss und am Fuß des Sudeten-Gebirges

gelegene Stadt wegen der vielen Kirchen und Klöster auch genannt. Neisse ist als Hauptstadt des Bistums Neisse-Ottmachau-Grottkau und Residenz der Bischöfe von Breslau seit dem 16. Jahrhundert katholisch. Der Handel mit Garnen und Leinen auf der einen und mit österreichischen, italienischen und ungarischen Weinen auf der anderen Seite hat Neisse im 17. Jahrhundert Wohlstand gebracht; bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blühen in der mittelalterlichen Stadt das Zinngießer- sowie das Gold- und Silberschmiedehandwerk. Da der Breslauer Bischof Lorenz um 1215 Siedler aus dem Westen des deutschen Reiches ins Land gerufen hat, um mit ihnen die Stadt zu gründen, wird in Neisse bis 1945 ausschließlich Deutsch gesprochen. Bernhard Grzimek bedauert dies Zeit seines Lebens: Er kann zwar den Klang des Polnischen gut imitieren, lernt aber nie eine slawische Sprache.

Das Geburtshaus von Bernhard Grzimek steht in der Breslauerstraße 24-25, einer breiten, herrschaftlichen Straße, die von reich verzierten Bürgerhäusern aus der Gründerzeit gesäumt wird. In den Geschäften im Parterre herrscht 1909 ein reges Treiben; über das Kopfsteinpflaster rumpeln vereinzelt die ersten Automobile. Einer der Anziehungspunkte in der Straße ist der barocke »Schöne Brunnen« - ein bereits damals mehr als zweihundert Jahre altes Bauwerk mit einem kunstvollen, fünf Meter hohen Eisengitter, das über und über mit prachtvollen Drachen, Putten und grotesken Gestalten verziert ist. Paulfranz Grzimek hat hier schon vor der Heirat mit Bernhards Mutter Margot gewohnt. Seine erste Ehefrau, Maria Grzimek, geborene Schmook, starb 1897 im Alter von nur achtundzwanzig Jahren; aus der Verbindung mit ihr brachte Paulfranz Grzimek seine Tochter Barbara mit in die zweite Ehe. Die Halbschwester der fünf weiteren Grzimek-Geschwister ist bei Bernhards Geburt bereits zwanzig Jahre alt. Bernhard hat noch vier weitere ältere Geschwister: die

Schwestern Brigitte (geboren 1903) und Franziska (1904) sowie die Brüder Notker (1905) und Ansgar (1907).

Bernhards Vater Paulfranz wagt als erster Grzimek den Schritt vom Land, wo die Wurzeln der weit verzweigten Familie liegen, in die Stadt. Als erster nachweisbarer Vorfahre gilt der um 1670 geborene oberschlesische Weingärtner und Bauer Thomas Grzimek aus Oberglogau (heute Głogówek). Auch Bernhards Großvater Joseph Grzimek lebte noch als Gutsbesitzer. Er erlernte das Brauhandwerk, betrieb es jedoch nur als Nebenerwerb auf dem von seinem Vater geerbten Gut in Schwesterwitz, gut fünfzig Kilometer von Neisse entfernt. Ein besonderer Ort für die fünf Kinder, wie Bernhard Grzimek in *Auf den Mensch gekommen* schreibt: »In den Ferien fuhren wir immer (...) nach Schwesterwitz. Das ehemalige Bauernhaus war zu einem Landsitz umgebaut, mit dunkelblauer Clematis und echtem (aber saurem) Wein berankt, das Gärtchen an der Stirnseite, zur Dorfstraße hin, immer voller blühender Blumen.«

Bernhard wächst in wohlhabenden Verhältnissen, fast großbürgerlich auf. Die Wohnung in Neisse ist weitläufig, und die Eltern beschäftigen allerlei Personal: eine Köchin, ein Kinderfräulein und ein oder zwei Dienstmädchen.

Bernhards Vater, der in Breslau, Marburg und Berlin studiert hat und durch den damals modischen üppigen Vollbart, seine hohe Stirn und den Zwicker unverkennbar ist, macht sich in Neisse als »Anwalt der Armen« einen Namen. Er ist ein politischer Mensch, Anhänger der katholischen Zentrumsparterie, ein wortgewandter, diskutierfreudiger und streitbarer Geist. Eine Kandidatur für ein Reichstagsmandat muss er wegen eines schweren Herzleidens ablehnen; die Politik von Reichskanzler Bismarck, der Staat und Kirche strikt trennen will, lehnt er nichtsdestotrotz vehement ab. So weigert er sich bei seiner ersten Eheschließung im August 1888 konsequent, eine standesamtliche Trauung vor der kirchlichen Trauung

vornehmen zu lassen, wie es das 1874 eingeführte Zivilehegesetz vorsieht. Karriereförderlich ist all dies nicht. Das preußisch-protestantisch geprägte Deutsche Reich sieht in ihm einen politisch Unzuverlässigen. Und so muss Paulfranz Grzimek Jahre später im preußischen Justizministerium in Berlin vorstellig werden, als sich seine Ernennung zum Justizrat verzögert. Dort erfährt er, dass man ihm vorwirft, ein »unsicherer Kandidat« zu sein. Außerdem seien seine Eltern 1891 und 1896 auf dem Friedhof des Kirchdorfes Twardawa mit Liturgien und Liedern in polnischer Sprache beerdigt worden. Dass die Menschen zu dieser Zeit hier ausschließlich Polnisch sprachen, muss er den Beamten erst erklären. So wird er dann doch noch Justizrat.

Paulfranz Grzimek ist ein gefürchteter Rhetoriker: Manchen Gesprächspartner setzt er regelrecht schachmatt – ganz gleich, ob es um politische oder religiöse Themen geht. Sein Wissen zieht er aus Gesprächen und aus seiner großen Leidenschaft: seiner umfassenden Bibliothek. Sein Sohn Bernhard entdeckt als Schüler voller Staunen die vielen handschriftlichen lateinischen Randbemerkungen seines Vaters in einer Gesamtausgabe der *Summa theologica* von Thomas von Aquin. Doch er lernt seinen Vater kaum kennen: Knapp drei Wochen vor Bernhards drittem Geburtstag, am 6. April 1912, stirbt Paulfranz Grzimek mit nur zweiundfünfzig Jahren an einem Herzleiden. Bernhard ist zu jung, um Erinnerungen an seinen Vater zu haben. Seine Mutter erzählt ihm später jedoch, dass Paulfranz Grzimek mit kleinen Kindern nichts Rechtes anzufangen wusste und neidisch auf andere Männer war, die große Söhne hatten und vernünftig mit ihnen reden konnten. Vielleicht gibt das später den Ausschlag dafür, dass Bernhard Grzimek selbst sehr früh Vater und auch nie müde wird, Bekannten und Arbeitskollegen dasselbe ans Herz zu legen.

Nach dem Tod des Vaters wachsen Bernhard und seine Geschwister in einer reinen Frauengesellschaft auf. Neben Mutter Margot kümmert sich deren Mutter Maria Wanke um die Kinder. Selbst verwitwet, reist sie aus dem fünfundsiebzig Kilometer entfernten Ratibor an, als Bernhard an Scharlach erkrankt und deshalb in der großen Wohnung von den anderen Kindern isoliert werden muss. Die Großmutter – das Wort »Oma« ist in der Familie verpönt, und selbst das Wort »Mama« muss französisch, mit Betonung auf der zweiten Silbe ausgesprochen werden – liest Bernhard Märchen vor. Von ihr, so nimmt er später an, hat er die Liebe zum Bücherschreiben geerbt. Denn für jedes Enkelkind hat Maria Wanke ein eigenes Märchen geschrieben, dessen Hauptfigur jeweils nach dem betreffenden Kind benannt ist.

Viel mehr Einfluss auf die Erziehung hat jedoch »Tante Hedwig«, die zweite Ehefrau von Bernhards Großvater Joseph und damit Stiefmutter von Paulfranz Grzimek. Nachdem Joseph Grzimek 1896 gestorben ist und nur ein Jahr später auch Paulfranz' erste Frau Maria, führt Hedwig Grzimek ihrem Stiefsohn bis zu dessen zweiter Heirat den Haushalt. Durch den geringen Altersunterschied zwischen den beiden – Hedwig ist nur dreieinhalb Jahre älter als Paulfranz – wird sie von den Kindern nie »Großmutter«, sondern immer nur »Tante Hedwig« genannt. Und zu ebendieser Tante fahren Bernhard und seine Geschwister jedes Jahr in den Ferien aufs Land.

Da keiner seiner drei Söhne es übernehmen wollte, verkaufte Joseph Grzimek das geerbte Stammgut in Schwesterwitz und baute sich am Ausgang des Dorfes an der Straße nach Twardawa einen Bauernhof als Alterssitz aus. Die Ferien, die die Kinder hier bei Tante Hedwig erleben, gehören zu ihren schönsten. Sie laufen barfuß über Stoppelfelder, baden im Dorfbach, treten beim Dorfschmied den Blasebalg oder spielen den vorbeifahrenden Bauern Streiche, indem sie einen schönen

Lederriemen über die Straße legen – und diesen, wenn der Bauer von seinem hölzernen Kastenwagen steigt, um ihn aufzuheben, schnell an einem versteckten Faden zu sich in den Straßengraben ziehen. »Der glitt dann plötzlich wie eine Schlange, dicht vor seinen Händen weg, und aus dem Straßengraben sprang eine lachende Kinderschar heraus. Wir mussten dabei nur aufpassen, dass der Bauer nicht etwa noch eine Peitsche in der Hand hatte!«, schreibt Bernhard Grzimek in *Auf den Mensch gekommen* über diesen Scherz.

Dunkle Wolken ziehen in diesen Tagen nur dann auf, wenn eines der schweren Sommergewitter droht. Dann sitzen die Kinder ängstlich im ehemaligen Kuhstall, einem großen Raum mit gewölbter Decke, und beten mit dem Kinderfräulein den Rosenkranz. Die Hausangestellten sind in diesen Ferien stets mit dabei. Nur Mutter Margot fährt nie mit nach Schwesterwitz, sondern besucht währenddessen ihre drei Schwestern in Ratibor – so lautet Hedwig Grzimeks Bedingung. Denn so gibt es immer nur eine Frau im Haus, die das Sagen über die fünf Kinder beansprucht.

Der einzige Mann, der in Bernhards Kinder- und Jugendjahren eine Rolle gespielt haben mag, ist der Franziskaner Pater Gaudentius Strzybny. Er ist katholischer Geistlicher und unterrichtet am ein wenig außerhalb von Neisse gelegenen Klosterinternat St. Rochus Mathematik. Nach dem Tod von Bernhards Vater kümmert sich Pater Gaudentius sehr um Margot Grzimek und die Kinder. Keines der Grzimek-Kinder wird in St. Rochus unterrichtet, aber Margot Grzimek geht täglich zur Messe und beichtet bei Pater Gaudentius. Besonders im Ersten Weltkrieg werden die Mönche des Klosters eine große Stütze für die gesamte Familie.

Not leidet die Familie nach dem Tod des Ernährers vorerst jedoch nicht. Der großzügige bürgerliche Haushalt wird auch nach dem Umzug der Familie 1913 in die

Bahnhofstraße 9 weitergeführt. Das ist sicherlich zu einem großen Teil Bernhards Halbschwester Barbara zu verdanken: Damit die allesamt noch so jungen Kinder gut heranwachsen können, überlässt sie ihrer Stiefmutter Margot Grzimek einen großen Teil ihres Erbes. Dabei dürfte es sich nicht nur durch den Anteil ihres Vaters, sondern auch durch eine Erbschaft vonseiten ihrer Mutter, die einer alten Aachener Goldschmiedefamilie entstammte, um eine respektable Summe gehandelt haben. Barbara selbst hat zwei Monate vor dem Tod des Vaters nach Breslau geheiratet.

Bernhard, so beschreiben ihn seine Geschwister später, war ein behäbiges Kleinkind mit einem ziemlich großen Kopf, das sehr langsam und überlegt sprach. Die daraus resultierenden Spitznamen wie »Bruder Langsam« und »Kürbis« brachten ihn nicht aus der Fassung. In einem Brief erinnert sich Schwester Franziska (von allen nur »Fränze« genannt): »Er war zwar nicht hübsch, besonders im Gegensatz zu den beiden anderen, aber auch absolut nicht hässlich! Da sieht man wieder einmal die verschiedenen Geschmäcker, im Grunde beruhen alle menschlichen Differenzen darauf, dass jedem was anderes gefällt und man sich meistens nicht einigen kann.«

Schon in diesen jungen Jahren, noch vor dem Ersten Weltkrieg, erwacht Bernhards Faszination für Tiere. Vorerst fesselt der ausgestopfte Papagei von Nachbarin Elfriede Winkler seine Aufmerksamkeit. Tante Friedel, wie die Kinder sie nennen, verspricht Bernhard den Exoten als Erbstück. Und dieser betet prompt dafür, dass dieser Fall bald eintritt.

Die Friedenszeit, in der sich das Deutsche Reich nach der Gründung des Kaiserreiches unter Wilhelm I. 1871 befindet und während der Bernhard Grzimek seine ersten fünf Lebensjahre verbringt, endet mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges und der Mobilmachung des Deutschen Reiches am 1. August 1914.

Neisse ist ein bedeutender Militärstandort: Seit 1859 befindet sich hier eine der drei preußischen Kriegsschulen, und bis zum Ersten Weltkrieg ist die Stadt Sitz eines Divisionsstabes sowie von je einer Kavallerie-, Infanterie- und Feldartilleriebrigade, zweier Infanterieregimenter, einer Fußartillerieabteilung und eines Pionierbataillons. Als Margot Grzimek mit ihren Kindern und dem Personal im zweiten Kriegsjahr in einen Außenbezirk zieht, kann die Familie vom Küchenfenster aus die exerzierenden Soldaten beobachten.

Das Haus mit zwei Sieben-Zimmer-Wohnungen mit gesonderten Räumen für Waschküche und die, damals üblichen, Bediensteten steht in der Obermährengasse, einer breiten Straße mit mehreren Villen, einem Krankenhaus und einem Kloster. Gleich hinter dem Haus gibt es ein ungenutztes Sägewerk, in das während des Krieges Soldaten einquartiert werden. Diese werden auf dem ehemaligen Holzlagerplatz gedrillt, bis sie zur Front geschickt werden. Für Bernhard und seine Brüder Ansgar und Notker ist es ein großer Spaß, versteckt mit einer Trillerpfeife die Soldaten stillstehen und sie im Glauben zu lassen, das Signal sei von einem Feldweibel gegeben worden.

Überhaupt ist die Welt in diesen Tagen für die Brüder ein großer Abenteuerspielplatz. Nicht nur, dass sie sich heimlich in die Unterkünfte der Soldaten schleichen. Besonders die alten friderizianischen Festungswälle, die hinter dem Holztrockenplatz des Sägewerks und dem dahinter liegenden Obstgarten beginnen, werden ihr liebster Aufenthaltsort. Die mächtige Festungsanlage wird während des Krieges nicht mehr scharf bewacht, und so spielen Bernhard, seine Brüder und Freunde in den ziegelgemauerten Festungsgräben mit schweren Holzschilden und echten Beilen Indianer, stemmen zum Emporklettern Löcher in die Wände oder brechen mit

anderen Jugendbanden die alten Gewölbe auf, um die unterirdischen, dunklen Gänge zu erkunden.

Kaum zu halten sind die Kinder, wenn ein Zirkus in die Stadt kommt. Meist ist es der renommierte Zirkus Straßburger, dessen Artisten und jüdische Betreiber in späteren Jahren immer stärker den rassistischen Repressalien der Nationalsozialisten ausgesetzt sein werden und der 1935 von Paula Busch übernommen wird. Wenn die Mitarbeiter anfangen, das Zelt auf dem Exerzierplatz aufzubauen, sind die Grzimek-Kinder meist schon dabei. »Kam unsere Mutter uns abends Gute Nacht sagen, so lagen wir öfters voll angezogen im Bett, krochen nachher durch das Fenster im Erdgeschoss hinaus, schlüpfen unter der Leinwand des Zirkus durch und kletterten oben auf die hintersten Stehplätze. Oft rückten wir während der Vorstellung von Bankreihe zu Bankreihe nach vorn. Einmal haben wir es so, ohne zu zahlen, bis zu den rotüberzogenen Logenplätzen geschafft«, schreibt Bernhard Grzimek in seiner Autobiografie *Auf den Mensch gekommen*.

Die Faszination für den Zirkus lässt ihn zeitlebens nicht los. Doch in diesem Moment ahnt er weder, dass er selbst einmal eine Tigerdressur vorführen wird, noch, dass er die letzten Minuten seines Lebens unter dem Grand Chapiteau eines Zirkus verbringen wird.

An Ostern 1915 wird Bernhard in die Katholische Volksschule Neisse eingeschult. Die bunte Schultüte, so erinnert er sich, ist überwiegend mit Holzwolle gefüllt. Nur obenauf liegt eine dünne Schicht Süßigkeiten - Mangelware in Kriegszeiten. Und gleichzeitig eine böse Vorahnung auf das, was noch kommen soll. Denn ab 1917 gibt es so wenig zu essen, dass Bernhard und sein ältester Bruder Notker bisweilen vor Schwäche umfallen, wenn sie in der Kirche oder der Schule länger stehen müssen. Aus grobem Maismehl backen die Frauen Küchlein in einer Pfanne, die sie zuvor mit Wachskerzen eingefettet haben.

Tierkadaver werden zu Seife verkocht, die Schuhe mit Zöpfen aus zusammengedrehten Fasern besohlt – aber die Grzimek-Kinder laufen sowieso lieber bis in den tiefen Herbst barfuß. Hauptnahrungsmittel sind in dieser Zeit Kohlrüben, und der Laib Brot pro Person und Woche wird mit Strichen versehen, damit jedes Kind weiß, wie viel es pro Tag abschneiden darf.

»Muttel, gib mir doch ein Stückel trockenes Brot!«, soll Bernhard seine Mutter oft abends beim Gute-Nacht-Sagen angebettelt haben. Das erzählt seine Mutter ihm später. Doch ihr Jüngster entwickelt noch ganz andere Tricks: Schnell hat er gelernt, dass die alte Dame aus dem Hinterhaus ihm aus Mitleid etwas Zuckerrübensirup auf sein trockenes Brot streicht, wenn er es vor ihren Augen isst.

Doch auch Bernhard kann etwas zur Ernährung der Familie beisteuern. Bereits als Schüler hält er Tauben und Hühner, etliche Kaninchen, für die er täglich an den Wegrändern Gras schneiden und Heu machen muss, aber auch zwei weiße, hornlose Saanenziegen. Für sie hat er sogar einen Teil des verlassenen alten Garnisonsfriedhofes vom Friedhofswärter gepachtet. Sie danken es ihm mit ihrer Milch, aus denen das Kinderfräulein Quark herstellt. In der Obermährengasse erleichtern alte Stallungen, in denen früher die Kutschpferde der Bewohner untergebracht waren, die Tierhaltung. Hier bekommt Bernhard sogar nach langem Betteln ein Ferkel, das jedoch nicht lange lebt.

Alle Grzimek-Kinder sind tierbegeistert: Gemeinsam toben sie mit dem Hund herum, überzeugen die Mutter, ein Kätzchen halten zu dürfen, und Notker bringt sogar zwei Schlangen ins Haus. Die allerdings lässt Margot Grzimek umgehend aus der Wohnung entfernen. Als Bernhard acht Jahre alt ist, nimmt er einen Igel mit in den Unterricht. Von dem Zeitpunkt an ist das stachelige Tier nicht nur sein Spitzname – wohl, weil der Name Igel viel einfacher

auszusprechen ist als Grzimek, wie er später einmal bemerkt. Es wird auch zu seinem Wappentier, das als Stempel seine private Post, in der Form von Manschettenknöpfen und auf Krawatten seine Kleidung ziert und an Briefkästen und auf Fahrzeugen einen Hinweis auf den Besitzer gibt.

Kein Wunder, dass Bernhards Berufswunsch in diesen Jahren bereits um Tiere kreist: Er möchte Kutscher werden, dann – sicher beeinflusst durch Pater Gaudentius – doch lieber Franziskanerpater. Auch eine Offizierslaufbahn strebt er an. Schließlich legt er sich jedoch auf Landwirt fest. Unweit vom Haus der Familie, dort, wo die Obermährengasse in die Mährengasse übergeht, stehen bereits Bauernhöfe. Und in den Ferien lernen die Kinder nicht nur in Schwesterwitz das Landleben kennen, sondern auch auf den Gütern zweier weiterer Verwandter.

Ludwig Grzimek, einer der beiden jüngeren Brüder von Bernhards Vater, hat sich aus dem Erlös des väterlichen Gutes ein Rittergut in Posen bei Hohensalza (Inowrocław) gekauft. Dort liegen Bernhard und sein Bruder Ansgar in den letzten Kriegsjahren in der Scheune im Heu und malen sich aus, wie sie welche Tiere unterbringen und was sie anbauen würden, wenn das Gut Slabençin ihnen gehörte. Onkel Ludwig hat große Ställe mit Ochsen und Kühen und baut auf dem fruchtbaren Boden des etwa fünfhundert Hektar großen Gutes Weizen und Zuckerrüben an. Von den Feldarbeitern und Hausangestellten, die allesamt Polnisch sprechen, schnappen Bernhard und seine Geschwister einige Worte auf – vor allem Schimpfwörter. Briefe, die Bernhard Grzimek viele Jahre später aus Polen bekommt, muss er sich jedoch übersetzen lassen.

Das andere Gut, von dem die Geschwister noch lange schwärmen, liegt in Westpreußen und gehört einem anderen Onkel: Oskar Mende, dem Mann von Emilie Grzimek (»Tante Milli«) aus der Krakauer Grzimek-Linie. Ihre Mutter Emilie Deloch und Bernhards Großmutter

Pauline Grzimek, geborene Deloch, waren Halbschwestern. Gut Mendenau ist doppelt so groß wie das Posener Gut von Onkel Ludwig, und Oskar Mende nennt hier eine eigene Brennerei, Drechslerei, Gärtnerei, Schmiede und eine Mühle sein Eigen. Bernhard und seine Geschwister fahren mit ihm im Einspanner über die Felder, rudern in einem Kahn über den Goplo-See und fangen Krebse und Frösche. Mit der hübschen Villa und dem gepflegten Park ist Mendenau für Bernhard Grzimek ein Mustergut. Hier und auf Gut Slabençin erlernt er die Grundzüge der Landwirtschaft und der Viehhaltung, mit der er sich während seines Studiums für kurze Zeit seinen Lebensunterhalt verdienen wird.

Bereits als kleiner Junge tritt Bernhard Grzimek in den örtlichen Kleintierzüchterverein in Neisse ein und konzentriert sich besonders auf die Haltung einer Tierart: die der Antwerpener Bartzwerghühner. An diese kleinen kecken Hühner, die ursprünglich aus Belgien stammen und recht kompakt daherkommen, verliert er sein Herz so nachhaltig, dass er sie noch bis ins Rentenalter züchten wird. Als Junge baut er für sie auf dem ehemaligen Holzlagerplatz des alten Sägewerkes hinter ihrer Wohnung fünf Gehege mit fünf kleinen Ställen. Das Geld für das Futter verdient er sich mit Märchenstunden. Dabei zeigt sich bereits sein ausgeprägter Ideen- und Improvisationsreichtum: Zusammen mit seinen älteren Brüdern mietet Bernhard Grzimek Säle in den Dorfgasthäusern der Umgebung an und lässt dort durch eine Schauspielerin des Neisser Stadttheaters Märchen vorlesen. Untermalt werden diese Veranstaltungen durch Farblichtbilder, die sich die Jungen vom Deutschen Städtebund ausleihen. Die Geschwister schaffen damit eine große Attraktion, denn öffentlichen Rundfunk wird es in Deutschland erst ab Oktober 1923 geben, und das Fernsehen hält erst Mitte der Dreißigerjahre, im großen Stil sogar erst ab 1950 Einzug in deutsche Wohnstuben.

Bei so viel Engagement für seine Bartzwerge ist es kein Wunder, dass die Hühnerschar in den Ferien mitkommen muss, wenn die Kinder zu Tante Hedwig nach Schwesterwitz oder nach Posen zu Onkel Ludwig reisen. Damit seine gefiederten Lieblinge die Fahrt in Eisenbahn und Kutsche gut überstehen, baut Bernhard spezielle Transportkisten für sie.

Doch Bernhard verbringt seine Zeit nicht ausschließlich draußen und mit Tieren. In einem Brief vom Oktober 1917 schreibt Bernhards Schwester Fränze einer Freundin, dass Bernhard ausgesprochen viel lese und dann von nichts und niemandem zu stören sei. Das scheint er von seinem Vater geerbt zu haben. Sein bisweilen in sich versunkenes Wesen, das nicht nur beim Lesen an den Tag tritt, bringt ihm schon damals den Ruf ein, häufig ein wenig geistesabwesend zu sein. So überrascht er seine Lehrer mehr als einmal, indem er während des Unterrichts völlig unvermittelt aufsteht und einen Vortrag hält – der nichts mit den Ausführungen des Lehrers davor zu tun hat.

Anfang 1919, nach Ende des Ersten Weltkriegs, zieht Margot Grzimek mit ihren fünf Kindern wieder in die Stadt zurück, in die Gartenstraße 2. Auf der Suche nach einer Wohnung hätte sie im Neisser Vorort Friedrichstadt beinahe das Haus gekauft, in dem der Dichter und Schriftsteller Joseph Freiherr von Eichendorff am 26. November 1857 gestorben war. Doch das Haus hätte eine Unsumme für Sanierungsarbeiten verschlungen, und so entscheidet sie sich für eine Wohnung in der Tradition der bisherigen Grzimek'schen Wohnstätten: eine ehemals hochherrschaftliche Wohnung, gelegen im zweiten Stock, mit riesigen Zimmern, überwiegend mit Parkett ausgestattet und einem großen überdachten Vorbalkon, auf dem die Kinder im Sommer mit Vorliebe schlafen. Hinter der Küche führt eine steinerne Wendeltreppe in den

Keller, von wo die Kinder Kohlen für die riesigen Kachelöfen hinaufholen müssen.

Die leeren Pferdeställe und Kutscherwohnungen nehmen Bernhard und sein Bruder Ansgar sofort in Beschlag. Hier bauen sie eine stattliche Hühnerhaltung auf, und auch Tauben und Ziegen gehören weiterhin zum Haushalt. Da kommt es gelegen, dass der frühere Oberstabsarzt, der unter der Familie wohnt, ebenfalls ein großer Hühnernarr ist und Bernhard erlaubt, in seinem riesigen Behandlungszimmer eine petroleumgetriebene kleine Brutmaschine aufzustellen. Manchmal wäscht er sogar mit Bernhard zusammen die faulen Eier – damit der schlitzohrige Junge sie in kleine Kartons verpackt im Wartesaal des Bahnhofs liegenlassen und sich diebisch freuen kann, wenn jemand das Päckchen beiläufig mitnimmt.

Bernhard und sein zwei Jahre älterer Bruder Ansgar stehen sich in diesen Jahren besonders nah. Viele Ideen, auch für die Tierhaltung, stammen von Ansgar und werden von Bernhard umgesetzt oder ausgebaut. »Mein Onkel war einfach absolut geschäftstüchtig, mein Vater weniger«, erzählt Ansgars älteste Tochter Brita Grzimek.

So gewinnt Bernhard schon als Zehnjähriger ein Porzellanservice mit Zwerghuhnmotiv, als er seine Tiere nach Oppeln auf eine Geflügelausstellung schickt. Und unter dem Vorwand, austreten zu müssen, stiehlt er sich immer mittwochs schon vor der großen Pause aus der Schule, um auf dem Wochenmarkt seine Hühner zu verkaufen oder neue anzuschaffen.

Ab Ostern 1919 besucht Bernhard, wie seine beiden älteren Brüder, das Realgymnasium von Neisse. Als Fremdsprachen erlernt er Latein, Englisch und Französisch, außerdem belegt er als Wahlfach Kunstgeschichte. Vorlesungen hierin hört er später nebenbei an der Universität, obwohl er sich nie zu einem Kunstliebhaber oder gar -kenner entwickeln wird. In diesen

Dingen vertraut er lieber auf die Expertise anderer, zum Beispiel auf seinen Vetter zweiten Grades, Günther Grzimek, einen ausgemachten Kenner des Manierismus.

Was er von Schultagen an schätzt und beherrscht, ist das Auswendiglernen von Balladen. Besonders die Werke des damals populären Schriftstellers und Lyrikers Börries Freiherr von Münchhausen, dessen erste Balladen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erscheinen und damals in vielen Schulbüchern abgedruckt werden, haben es Bernhard angetan. Aber auch die Leichenrede des Mark Anton aus Shakespeares *Julius Caesar* behält er, einmal im Englischunterricht gelernt, für immer im Kopf. Aus reinem Übermut überträgt er außerdem Gedichte aus Ovids *Metamorphosen* aus dem Lateinischen in schlesische Mundart und schlesische Verhältnisse. Auch wenn es sich für Angehörige gehobener Stände nicht ziemt, Dialekt zu sprechen, wie Bernhard bemerkt. Alle Grzimek-Kinder lernen es dennoch recht gut.

Ein weiteres Gebiet, auf dem sich Bernhard in Jugendtagen sicheren Fußes bewegt, ist die katholische Religion. Geprägt durch die Erziehung seiner strenggläubigen Mutter, verwickelt er bereits als Dreizehnjähriger eine immerhin fünf Jahre ältere Freundin seiner Schwester Fränze in eine rege Diskussion. Dabei treibt er die junge Protestantin mit seinem Wissen über die katholische Lehre dermaßen in die Enge, dass sie sich schließlich geschlagen geben muss – was ihr furchtbar unangenehm ist, gerade vor Bernhards Mutter, wie sie Fränze danach anvertraut.

Dass Bernhard die Religion dennoch nicht als Maß aller Dinge betrachtet und ihm immer eher der Schalk denn der Heilige Geist im Nacken sitzt, zeigen die zahllosen Streiche, die er zusammen mit seinen Brüdern ausheckt. So heften sie einmal Pater Gaudentius ein Schild mit der Aufschrift »Achtung, ich beiße!« an die Kapuze, was ihre Mutter gerade noch entdeckt, bevor der Pater damit auf die

Straße geht. Ein anderes Mal, als Bernhard als Messdiener einspringen muss, probiert er aus, was wohl passiert, wenn man einige kleine Gummistückchen im Weihrauchkessel versenkt – und fängt sich dafür zwei Backpfeifen von Clemens Neumann ein, dem Priester, der gleichzeitig sein Religionslehrer ist.

Trotz der Ohrfeigen beeindruckt Neumann Bernhard Grzimek von allen Lehrern am meisten: »Nicht so sehr religiös, sondern als Persönlichkeit. Er war hochmusikalisch, weitherzig, gab eine Volksliedersammlung *Der Spielmann* heraus, arbeitete mit Herz und Seele in der damaligen Jugendbewegung«, so schreibt er später über Neumann.

Alle Grzimek-Kinder sind Mitglieder der in Neisse gegründeten katholischen Jugendbewegung Quickborn, deren Mitglieder auf Alkohol und Nikotin verzichten und eine Lebensgestaltung aus dem Glauben diskutieren. So trinkt keines der Grzimek-Geschwister Alkohol, keines raucht vor dem Abitur. Bernhards Vater hätte diese Bewegung sicherlich gefallen, auf jeden Fall auch im Hinblick auf die Einbeziehung von Mädchen, was der katholischen Kirche anfänglich gar nicht lieb war. Doch Paulfranz Grzimek dachte modern: »Eine Frau muss einen Beruf haben«, soll er immer gesagt haben – und das in einer Zeit, als Frauen noch darauf warteten, geheiratet zu werden.

Bernhards Mutter Margot toleriert das Treiben ihrer Kinder und bemängelt lediglich, dass sie keine weißen Kragen tragen. In ihrer ältesten Tochter Brigitte findet sie die größte Mitstreiterin im Glauben. Gitta, wie die Familie sie nennt, ist tief religiös und tritt 1924 mit einundzwanzig Jahren als Novizin in die Benediktinerinnenabtei St. Gabriel in Bertoldstein in der Steiermark ein. Als Domina Anselma stirbt sie nur dreizehn Jahre später an Kehlkopftuberkulose, einer der häufigsten und qualvollsten Komplikationen der Lungentuberkulose. Obwohl die

Krankheit in Deutschland zu dieser Zeit noch nicht geheilt werden kann, beantragt die Familie, dass die schwerkranke Brigitte die Abtei verlassen und in einem Krankenhaus behandelt werden darf. Die Genehmigung aus Rom kommt jedoch erst, als sie bereits tot ist.

Doch kurz nach dem Ersten Weltkrieg plagen die Familie andere Sorgen. Denn der Versailler Vertrag bestimmt, dass Teile des Grenzverlaufs zwischen Polen und Deutschland per Volksabstimmung neu festgelegt werden; vorerst wird durch die Teilung der bisherigen Provinz Schlesien die Provinz Oberschlesien gebildet und dem Völkerbund unterstellt. Doch obwohl sich bei der Volksabstimmung am 20. März 1921 fast sechzig Prozent der Oberschlesier für den Verbleib beim Deutschen Reich und gegen den Anschluss an die Republik Polen aussprechen, empfiehlt der Völkerbundrat die Teilung Oberschlesiens.

Margot Grzimek hat für ihre Familie gerade noch rechtzeitig eine neue Bleibe gefunden, bevor die Wohnungsnot in Neisse durch diese Entwicklung drückend wird. Zugleich verschlechtert die voranschreitende Geldentwertung die finanzielle Lage vieler Familien dramatisch. Im Krieg hatte Margot Grzimek zwar genug Geld, konnte dafür aber kein Essen kaufen. Nun, wo es langsam alles wieder gibt, verliert ihr Geld an Wert. Die Kaufkraft der ehemaligen Goldmark wird nur noch durch Millionen, Milliarden, schließlich eine Billion Papiermark erreicht – so viel kostet am Ende 1923 ein Laib Brot.

Hätte die Familie Grzimek das Haus im Vorort Friedrichstadt gekauft, hätte sie damit einen Teil ihres Vermögens vor der Inflation retten können. So aber wartet Margot Grzimek täglich auf den Geldbriefträger, der die Witwenpension bringt, und geht dafür schnell einkaufen, bevor die Scheine noch wertloser werden. Die Situation der Familie verschlechtert sich zusätzlich dadurch, dass Margot auf den – einst guten – Rat ihres Mannes gehört

und Geld als Darlehen auf Grund und Boden ausgeliehen hat. Nun kommen die Bauern und zahlen die Hypotheken an sie zurück – Summen, die zu dieser Zeit den Gegenwert von zwanzig oder dreißig Eiern haben. Margot Grzimek sieht sich gezwungen, zwei, manchmal auch drei Zimmer der großen Wohnung möbliert zu vermieten. Auch das Personal muss sie nach und nach entlassen. Ihre beiden unverheirateten Schwestern sparen jeden Pfennig, um ihr und den fünf unmündigen Kindern über die Runden zu helfen.

Erst die Währungsreform bringt 1923 finanzielle Stabilität. Als neues Zahlungsmittel wird die Rentenmark ausgegeben, deren Wechselkurs bei einer Rentenmark zu einer Billion Papiermark liegt. Im August 1924 wird sie von der Reichsmark abgelöst, die die deutsche Währungsstabilität garantieren soll.

Zwölf Jahre als Witwe und ein Weltkrieg mit fünf kleinen Kindern liegen hinter Margot Grzimek. Harte Jahre, in denen die von Natur aus eher füllige Frau mit den vollen braunen Haaren gänzlich abgemagert ist und – auch ein Zeichen der Mangelernährung – unter Haarausfall leidet. Zu allem Überfluss wird sie zeit ihres Lebens von starken Migräneattacken heimgesucht. Bernhard bewundert und verehrt seine Mutter, die ihre Kraft aus dem starken Glauben zieht. »Ich empfinde es als besonderes Geschenk, eine solche aufopferungs- und liebevolle, gerechte und kluge Mutter gehabt zu haben«, schreibt er in seinen Lebenserinnerungen. Später nennt er seine Mutter in einem Interview einen »Idealmensch, der liebste Mensch, den ich kennengelernt habe«.

Es ist nicht zuletzt Margot Grzimeks Verdienst, dass Bernhard seine Kindheit und Jugend trotz der entbehrungsreichen Kriegsjahre als glücklich beschreibt. Äußerlich kommt übrigens nur sein dunkelhaariger Bruder Notker nach der Mutter, alle anderen Kinder, so auch Bernhard Grzimek, sind blond und blauäugig wie der Vater.

Ab 1924 verlassen die Geschwister nach und nach das Elternhaus: Fränze tritt nach Ende ihrer Ausbildung als Buchhändlerin Stellen in Dresden und Breslau an; später lässt sie sich in Leipzig und Berlin noch zur Diplom-Bibliothekarin ausbilden. Notker beginnt ein Medizinstudium, das ihn nach Königsberg, Wien und Frankfurt am Main führt. Auch Ansgar geht zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften fort, ihn zieht es nach Innsbruck, Berlin und Breslau. So bleibt Bernhard Grzimek die letzten beiden Schuljahre allein mit seiner Mutter zurück.

Weil der Familie nach dem Krieg das Geld fehlt, unternimmt Bernhard in seiner Jugend nur zwei größere Reisen: nach Dresden und nach Prag. In Dresden wandelt er auf den Spuren eines Großonkels mütterlicherseits, der hundert Jahre zuvor seine Postkutschenreise nach Dresden in einem Tagebuch festgehalten hat. Prag, das knapp dreihundert Kilometer von Neisse entfernt liegt, beeindruckt den jungen Bernhard Grzimek noch mehr. Es zählt auch in späteren Jahren zu seinen Lieblingsstädten – vielleicht auch wegen der Erinnerung an sein erstes amouröses Abenteuer.

Mit seiner Mutter fährt er regelmäßig ins nähere Breslau, und auf Bernhards Betteln führt die beiden ihr Weg dort meist in den Zoo. Nur nach Wien kommen sie nicht mehr. In die habsburgische Metropole waren Paulfranz und Margot Grzimek noch häufig vor dem Ersten Weltkrieg gefahren, um größere Einkäufe zu erledigen – mit rund dreihundertdreißig Kilometern Entfernung lag Wien immerhin hundert Kilometer näher an Neisse als Berlin, und die Grenzen waren zu jener Zeit völlig offen.

Dafür erkundet Bernhard die nähere Umgebung seiner Heimatstadt, ob beim Wandern mit der Jugendbewegung Quickborn, die auf dem zwölf Kilometer entfernten Steinberg ein Landheim unterhält, oder mit dem Fahrrad, das sich Bernhard von seinem ersten selbstverdienten Geld

kauft. Im Kleintierzüchterverein hat er nämlich den Besitzer einer kleinen Druckerei kennengelernt, bei dem er das Schriftsetzen lernt. Hauptsächlich aber verfasst er für ihn Texte für die Plakate und Anzeigen der Kunden und heimlich auch für kleine Broschüren. So häuft er bei dem Drucker langsam ein Guthaben an, das er unter anderem nutzt, um für die Reitschule eines ehemaligen Soldaten Plakate herzustellen. Dadurch lernt Bernhard kostenlos reiten. Für Städter ist Reiten damals ein gänzlich ungewöhnlicher Sport, denn nur sehr wohlhabende Bürger können es sich leisten. Richtig als Sport angesehen wird es auch erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem die Pferde als Arbeitstiere von Autos und Traktoren abgelöst worden sind. So aber lernt Bernhard, unter militärischem Drill, bereits Mitte der Zwanzigerjahre, sich auf einem Pferderücken zu halten. Und er rast schon bald im gestreckten Galopp über die Felder.

Zeitgleich beginnt er mit dem Schreiben, einer Tätigkeit, die eine zentrale Rolle in seinem Leben spielen wird. Als begeisterter Geflügelzüchter liest er regelmäßig die 1880 gegründete Zeitschrift *Geflügel-Börse*, die erst vierzehntägig, seit April 1892 aber bereits zweimal wöchentlich in Leipzig herausgegeben wird. Vom anfänglichen Anzeigenblatt entwickelt sich die Zeitschrift schnell zu einer Pflichtlektüre für Geflügelfreunde. Und so wie sich um die Jahrhundertwende immer mehr Spezialvereine gründen, sind auch Geflügelausstellungen groß im Kommen.

Bernhard Grzimek stört sich daran, dass Züchter von Rassegeflügel zu sehr auf äußerliche Merkmale wie Kopfhaltung und Beinfarbe ihrer Vögel achten. Er liebt Tiere sehr, wie er sagt, »aber etwa so wie ein Landwirt«. Nutztiere sind und bleiben für ihn Nutztiere. Und so schreibt er bereits als 16-Jähriger einen Artikel in der *Geflügel-Börse*, in dem er die Züchter dazu aufruft, Aufzeichnungen über die Legeleistungen ihrer Hühner zu